

abends nach angestrengter Berufsarbeit eine gemüthliche und nützliche Erholung zu gewähren.

St. Florian.

Moisl.

- 35) **Erzabt Placidus Wolter.** Von P. Sebast. v. Der O. S. B. Freiburg. 1909. Herder. K 2.40, gbd. K 3.36.

Gestorben 13. September 1908, sind die Erinnerungen an diese ehrwürdige Gestalt noch so frisch, daß vorliegendes Gedenkblatt mit Recht ein freundliches Interesse erwarten darf. Der Verfasser macht uns bekannt mit den wunderbaren Wegen, die das Brüderpaar Rudolf (Mauris) und Ernst (Placidus) geführt wurde, macht uns Schritt für Schritt bekannt mit der so rasch sich entwickelnden Beuroner Kongregation. Obwohl Placidus nie im öffentlichen Leben stand, obwohl er kein „Mann der Wissenschaft“ war (aber ein Freund derselben), hat er doch einen Namen erlangt, sich überall Freunde erworben: wodurch? gibt vorliegendes Lebensbild Aufschluß. Mit wahren Interesse liest sich diese Biographie, die eines Mannes, dessen Porträt schon für ihn einnimmt.

Linz.

P. F.

- 36) **Dritte Vereinschrift für 1908** der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Fünf Vorträge von der Limburger Generalversammlung. Köln. 1908. Kommissionsverlag von J. P. Bachem. 8°. 91 S. M. 1.50 = K 1.80.

Der erste Vortrag (S. 7—24): Die ethnologischen Grundlagen der Soziologie, von P. Wilhelm Schmidt S. V. D. (St. Gabriel-Wödling), richtet sich in seinem Hauptinhalte gegen zwei Hauptfehler der modernen (französischen) Soziologie in der Benützung der Ethnologie, indem sie einerseits das Individuum für ganz bedeutungslos erklärt und der Gesellschaft eine alles überragende Bedeutung beimißt, andererseits alles möglichst aus inneren Gründen zu erklären sucht, wobei sie sich überdies ganz vom Entwicklungsgedanken beherrichen läßt. — Der zweite Vortrag (S. 25—36): Neues über Nebelflecke und Milchstraße, von Prof. Dr. J. Plafmann (Münster) entzieht sich der Beurteilung des Gefertigten, da ihm die hierzu notwendigen astronomischen Kenntnisse fehlen. — Sehr interessant ist die dritte Nummer (S. 37 bis 50): Das Konzil von Trient und die Uebersetzung der Bibel in die Landessprache, von Stephan Ehses, indem sie uns die Verhandlungen des Konzils über diese außerordentlich praktische Frage samt dem lateinischen Gutachten des Kardinals von Trient mitteilt. — Wer endlich über den so modernen Entwicklungsbegriff und seine Anwendung auf die organische Welt, auf das Weltganze, auf das Seelenleben und auf die soziale und geschichtliche Entwicklung der Menschheit das Notwendigste wissen will, findet im fünften Vortrag (S. 51—81): Der Entwicklungsbegriff und seine Anwendung, von Dr. Hans Meyer, kurzen und bündigen Aufschluß, während zum Schluß P. E. Wasmann in dem Artikel: Zur Abstammung des Menschen (S. 81—91) über den jetzigen Stand dieser Frage in seiner bekannten gebiegenen Weise Auskunft gibt.

St. Florian.

Moisl.

- 37) **Jesus Persönlichkeit.** Eine psychologische Studie von Dr. Karl Weidel. Halle. 1908. Karl Marhold. 47 S. M. 1. — = K 1.20.

Der Verfasser glaubt nicht an die Gottheit Christi; Jesus ist ihm reiner Mensch. Von diesem Standpunkt aus sucht er Antwort auf die Fragen: „Was war Jesus für ein Mensch? welches sind die Grundlinien seines Charakters? woraus erklärt sich seine unermessliche Wirkung auf die Zukunft?“

Wohlthuend berührt, daß er eine pathologische Erklärung des Charakters Jesu, wie sie sich bei den neueren Protestanten immer mehr eindrängt (F. Kneib, Moderne Leben Jesu-Forschung unter dem Einfluß der Psychiatrie), entschieden abweist. Nach ihm liegt der eigentliche Charakter Jesu in der ungewöhnlichen

Willenskraft und gewaltigen Selbstbeherrschung, mit der er die verschiedensten großen Anlagen und Gegensätze in sich zu einer einheitlichen übermächtigen Persönlichkeit zusammenfaßte. Damit will er das „unermeßlich hohe Selbstbewußtsein“ und „Selbstgefühl“, mit dem Jesus lehrt und handelt, damit will er selbst seine Heilungen erklären. Vergebliches Bemühen! Wenn Jesus wirklich keine Autoritäten über sich erkennt, wenn er sich mehr als Moses und David und höher als der Tempel dünkt, wenn er sich an die Stelle Gottes setzt, seine Gedanken, Wünsche und Ziele mit denen Gottes identifiziert, seinen Worten ewige Dauer zuschreibt, und sich als Weltenrichter sieht — und das alles gibt der Verfasser zu — dann bleibt nur mehr das Dilemma: „Entweder war er wahnsinnig oder er war wirklich Gott.“ Will man, wie der Verfasser, das erste nicht, so bleibt nur die zweite Erklärung, die wir Katholiken festhalten. Ein Versuch, die Persönlichkeit Jesu rein menschlich zu erklären, muß immer scheitern.

B) Neue Auflagen.

- 1) **Aphorismen über Predigt und Prediger.** Von Dr. Franz Hettinger. Zweite Auflage, herausgegeben von Dr. Peter Hüls. Freiburg i. Br. 1907. Herder. XVI u. 553 S. gbd. M. 6.50 = K 7.80.

Als der unsterbliche Hettinger vor mehr als 21 Jahren seine herrlichen Unterweisungen für Prediger unter dem bescheidenen Titel „Aphorismen“ veröffentlichte, machte er damit der katholischen Kanzelberedamkeit ein Vermächtnis, das für die fruchtbare Verwirklichung der darin niedergelegten Grundsätze bleibenden Wert beansprucht. Der angehende Prediger und der Lehrer der Beredamkeit finden in jeder Hinsicht klare Orientierung über die wichtigsten theoretischen Grundforderungen, welche die geistliche Rede in ihren verschiedenen Formen stellt; der schlichterne und unerfahrene Neuling auf dem Gebiete homiletischer Wirksamkeit mag seinen idealen Sinn und frischen Mut heben und festigen an der meisterhaften und begeisternden Charakteristik, mit welcher der Verfasser die lehrantliche Tätigkeit der Kirche zeichnet; aber auch der „Musterprediger“ wird nicht ohne dankenswerte Anregung ein Werk studieren, das der individuellen Eigenart des Predigers zwar volle Berechtigung zuerkennt, aber auch „Auswüchsen“ und „originellen“ Tendenzen gegenüber in die Schranken tritt.

Die gegenwärtige Neuaufgabe, welche in durchaus pietätvoller Weise das Werk in seiner ursprünglichen Gestalt beläßt, bereichert einzelne Kapitel mit sehr dankenswerten Anmerkungen des Herausgebers „und hauptsächlich nur da, wo er auch dem Verfasser eine Berücksichtigung begründeter Kritik, die die erste Auflage mehrfach von kompetenter und wohlwollender Seite erfuhr, nahe gelegen hätte“. Einige derselben sind ganz besonders zu begrüßen, z. B. Seite 42, wo der im Interesse der Methodik gelegenen, getrennten Behandlung der rhetorischen Momente der Beweisführung, Gefühlsregung und Willensbestimmung das Wort geredet wird; ohne der in der deutschen Philosophie beliebten realen Unterscheidung von Verstand, Gefühl und Willen in trichotomistischem Sinne auch nur im geringsten das Wort reden zu wollen, scheint uns die bekannte Forderung des heiligen Augustinus (de doctrina christiana 61): „Id agit, ut veritas pateat, veritas placeat, veritas moveat“ im Interesse einer übersichtlichen und methodischen Behandlung nicht umgangen werden zu können; das Seite 43 von Hettinger angeführte Beispiel zeigt doch nur, wohin die fatale Verwechslung von methodischer und realer Scheidung führen kann — und muß. Ähnliches gilt ja auch von der „Topik“ überhaupt, die selbst Hettinger (Seite 188) als eine leider „Vergessene“ hinstellt. Nur bezüglich der Note Seite 74, wo dem Gebrauche protestantischer Predigtwerke auf katholischer Seite im Gegensatz zu Hettingers warnender Abmahnung etwas unein-